

Pädagogische Bilder für Eltern und Erzieher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **2 (1836)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

schlummert ein Keim, eine Anlage, vernünftig zu werden. Ich will dir dieses durch ein Beispiel klar machen. — Siehe, hier habe ich die Frucht des Eichbaums — eine Eichel. Dieses kleine, unansehnliche Ding verbirgt in seinem Innern einen Keim zu etwas sehr Großem — zu einem ganzen Baum; der König unter den Waldbäumen, die stolze Eiche schläft gleichsam in dieser kleinen Eichel. Wenn ich nämlich diese Eichel in gutes Erdreich pflanze, und der Himmel gibt Wärme und Feuchtigkeit, dann erwacht das Keimlein in der Eichel, entwickelt sich, schlägt Wurzeln in den Boden und bildet nach Oben ein zartes Stämmchen, das sein junges Haupt mit kleinen Blättern zu Licht und Luft des Himmels emporhebt. Nun wird es stärker und größer und wächst allmählig zu einem höhern Stamme, breitet dann seine Aeste und Zweige aus, hebt seine Krone stolz gen Himmel und steht mit Wurzeln, Stamm und Krone so fest und majestätisch da, daß du es fast unglaublich findest, wie der gewaltige Eichbaum aus der kleinen Eichel habe hervorgehen können. — So wie nun in der Eichel ein Keim zu einem Eichbaum schlummert, so schlummern in der Seele des kleinen Menschenkindeß viele geistige Keime oder Anlagen zu einem wahren Menschen, der seinem Geiste nach etwas weit Höheres und Edleres ist, als alle Thiere.“

Pädagogische Bilder für Eltern und Erzieher, von Julius Lehmann. Mit Vorwort von Rektor Zoller. Bern, 1836. Verlag von C. A. Jenni, Sohn. 194 S. 8. (18 Bk.)

Bescheidenheit scheint den Verf. vorliegender Schrift veranlaßt zu haben, dieselbe durch das Vorwort eines bekannten Mannes in die literarische Welt einführen zu lassen. Er war einst Schüler und dann Mitarbeiter des ehrwürdigen Meisters Pestalozzi; als solcher ist er jedoch völlig frei von der Annahme und dem absprechenden Tone einer gewissen Schule, er hat vielmehr das Ideal einer bessern Erziehung, welches den Geist Pestalozzis erfüllte, mit einem unbefangenen Gemüthe erfaßt und nach seinen eigenen Erfahrungen und hieraus erwachsenen eigenen Ansichten in sich ausgebildet. Wir besitzen bereits

mehrere gediegene Werke über Erziehung; allein da ihre Verfasser im Allgemeinen darnach streben, ein System der Erziehung aufzustellen, so eignen sie sich allerdings für die Gelehrten und die tiefer gebildeten Glieder des niedern Lehrstandes, aber in der Regel nicht für Eltern. Es war daher kein unglücklicher Gedanke, daß der Verf. die Hauptpunkte einer gesunden Pädagogik in einer gewissen Reihenfolge zusammenstellte, ohne sich weiter um eine streng systematische Form zu kümmern, denn gerade dadurch macht er die Sache auch gebildeten Eltern und Freunden der Erziehung zugänglich, — für Gelehrte ist die Schrift nicht bestimmt, wohl aber für die gebildeten Stände. Um für seinen Zweck dem vielseitigen Stoffe eine gefällige Form zu geben, hat es der Verfasser vorgezogen, die Hauptgedanken in kleinen Aufsätzen niederzulegen, die er eben nicht ungeschicklich pädagogische Bilder genannt hat; denn jeder Aufsatz enthält einen Zweig des Ganzen, und stellt gleichsam ein schönes Bild dessen auf, was Eltern thun und lassen sollen, um ihre Kinder wahrhaft gut zu erziehen. Es sind 73 Bilder, denen noch zwei Aufsätze über Pestalozzi und einige seiner ältern Mitarbeiter beigefügt sind. Jeder Aufsatz hat eine besondere Ueberschrift und trägt einen Kernspruch an der Stirne, der den darin besprochenen Hauptgedanken in größter Kürze ausdrückt. Diese Kernsprüche zeigen recht deutlich, daß der Verf. sich dessen klar bewußt ist, was er will. Seine Schrift soll nicht das Gebiet der Pädagogik erschöpfen und systematisch Alles, was dahin gehört, bis ins Einzelne verfolgen; denn in diesem Falle müßte sie von großem Umfange sein, und gerade die Eltern, für welche sie bestimmt ist, würden sie dann nicht lesen. Sie soll vielmehr bloß anregen und Winke geben; diesen Zweck bezeugt ihre ganze Einrichtung, und sie dürfte ihn um so leichter erreichen, da sie in einem sehr gemüthlichen Tone geschrieben ist. Daß sie aber bei recht vielen Eltern der gebildeten Stände Eingang finde, das ist überaus wünschenswerth. Wenn der Verf. (S. 12) sehr richtig sagt: „Die Unkenntniß in der physischen Erziehung hat schon manches Opfer gekostet; Huselands Makrobiotik (die Kunst das Leben zu verlängern) brachte Tausende zur wehmüthigen

Erkenntniß dessen, was sie in physischer Hinsicht versäumt oder unbeachtet gelassen;“ so kann man wohl hinzufügen: Tausende, welche des Verf. Bilder lesen, werden die heillosen Mißgriffe einsehen, deren sieh sich auch in der geistigen Erziehung ihrer Kinder täglich schuldig machen.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir alle einzelnen Aufsätze namentlich aufzählen. Damit jedoch unsere Leser den Geist des Buches kennen lernen, lassen wir den Verf. über einige Punkte selbst sprechen.

In Betreff der leiblichen Erziehung sagt derselbe (S. 42): „Eine von praktischen Aerzten geprüfte Anweisung, die körperliche Gesundheit zu erhalten, sollte in allen Volksschulen eingeführt sein; den Eltern aber müßte eine faßliche Anleitung zur Kinderpflege in die Hände gegeben werden.“

Der Aufsatz über den Frohsinn beginnt mit dem Ausspruche: „Der Frohsinn ist das Lebenskolorit der Jugend und der stete Begleiter der Unschuld und der Frömmigkeit.“ Dann heißt es S. 42: „Außer der geistigen und physischen Entwicklung der Kinder hat die Erweckung des Frohsinns auch einen bedeutenden Einfluß auf die Gemüthsbeschaffenheit und auf den zu bildenden Charakter des Zöglings, kurz auf sein ganzes sittliches Gedeihen. Wo der Frohsinn vorherrschend ist, da schleichen sich weniger Unarten ein; in der Hinsicht kann man die geweckte Heiterkeit als ein moralisches Präservativ betrachten; das Herz ist alsdann zur Liebe und zu allem Guten besser gestimmt; im Frohsinn ist das Kind lenksamer, vertrauensvoller und folglich zum Gehorsam geneigter. Was den Frohsinn bei Kindern ferner erhält und befördert, ist der Umgang mit gutgearteten Gespielen ihres Alters; dieser Umgang ist in jeder Beziehung nothwendig. Dem Knaben wie dem Säugling, dem Mädchen wie der Jungfrau fehlt der innere Anklang zu ihrer harmonischen Entwicklung, wenn sie der Geselligkeit ermangeln; ja selbst der Charakter ihrer Individualität wird dadurch verwischt. Gleichwie eine freundliche Gegend die Bewohner derselben zum Frohsinn stimmt, also wirkt ein heiterer Umgang auf die Jugend; denn Alles erzieht an dem Erdensohn.“

Der Verf. weist mit Recht den Eltern ihre gehörige

Stelle an in dem Ganzen der Erziehung ihrer Kinder und erhebt sich mit Nachdruck gegen den Wahn, als Hege dieses Geschäft fast einzig der Schule ob. Er macht jedoch die Eltern nicht bloß auf ihre Pflichten in dieser Beziehung aufmerksam, sondern er zeigt ihnen auch, wie sie dieselben erfüllen können, sowohl in den ersten Jugendjahren, als auch dann, wenn die Kinder der Schule übergeben sind. Wir stimmen ihm vollkommen bei, wenn er behauptet, daß es den Eltern zukomme, für die Erziehung und Bildung der Jugend selbst zu thun, so viel in ihren Kräften steht. Die Kleinkinderschulen sind nur da ein Nothbehelf, wo die Verhältnisse den Eltern nicht gestatten, besser für ihre Kinder selbst zu sorgen, wo sie also nur etwas Schlimmeres verhüten. Dagegen billigen wir ganz, was der Verf. sagt: „Mögen die neu errichteten Kleinkinderschulen in der Folge nicht für vermögliche Familien geöffnet werden, und die kurze Zeit, welche die Unterrichtsanstalten noch dem häuslichen Leben zumessen, nicht in ihren Kreis ziehen!“

Sehr beherzigenswerthe Worte lesen wir (S. 71) unter der Aufschrift: „Sollen jüngere Kinder die kirchlichen Vorträge anhören?“ Diese Frage wird geradezu verneint. Welcher Vernünftige, der jemals über die so häufigen Verkehrtheiten in der religiösen Erziehung nachgedacht hat, möchte dies nicht billigen? „Die kirchliche Andacht (sagt der Verf. S. 78 und 73) gehört nicht dem Kindesalter an; unsere kirchlichen Vorträge eignen sich nicht überall für die ersten Jugendjahre, u. s. w. Es wäre zu wünschen, daß Theologen, welche zugleich Jugendlehrer sind, die Aufgabe übernehmen, den Schülern religiös-moralische Vorträge zu halten; dadurch würde die Jugend zu den Predigten vorbereitet u. s. w. — Die Jugend, welche ohne erklärende und berichtigende Prüfung der angehörten Predigt zum Kirchenbesuch angehalten wird, gewöhnt sich meistens an Gedankenlosigkeit oder Zerstreuung und betrachtet bald die Andachtsübungen mit Widerwillen, der sich oft bis in die reifern Jahre erstreckt.“ Sehr wahr!

Unsere Leser werden aus diesen wenigen Stellen erkennen, was der Verf. will. Er umfaßt seinen Gegen-

stand mit großer Liebe; überall offenbart sich ein zartes Gemüth, das mit Innigkeit an den edelsten und höchsten Interessen der Menschheit hängt. Daher ist auch die Darstellung sehr anziehend, hier und da bilderreich, nicht selten an Poesie streifend, und doch einfach und im Allgemeinen sehr faßlich. — Man lese z. B. die Aufsätze: Kindersinn, kindliche Liebe, kindlicher Glaube, Sinn für Freundschaft und Natur, Knabenbildung, Ehrgefühl, Mädchenbildung, Bildung zur Anständigkeit, Höflichkeit, Geschmacksbildung, Trieb zu gefallen, über den poetischen Sinn der Jugend als Bildungsmittel, der Jüngling, Bildung zur Humanität, Zartgefühl, weibliche Sinnigkeit, weiblicher Sinn, weibliche Erziehung; Glaube, Liebe, Hoffnung.

Einige Aufsätze sind zu kurz, wie z. B. der über Lohn und Strafe, dann über körperliche Strafe. Einige ihrem Inhalte nach sehr verwandte Aufsätze dürften weniger von einander getrennt sein, wie z. B. diejenigen, welche die weibliche Erziehung betreffen.

Auffallend ist (S. 92) die Behauptung: „Das Mädchen trägt höchst selten eine bestimmte Charakterspur vom Vater; dagegen erben viele Knaben den Sinn der Mutter, und das ist naturgemäß.“ Die Erfahrung widerspricht diesem Satze; Beispiele vom Gegentheil sind nicht selten.

Die Erinnerungen an H. Pestalozzi's Charakter und dessen Wirksamkeit in Yferten (S. 173 — 189) sind mit vieler Liebe geschrieben, aber doch mit Unparteilichkeit. Herr Lehmann ist ein innig dankbarer Verehrer des alten Meisters; er schildert ihn und sein Wirken mit Begeisterung, aber verhehlt seine Schwächen nicht, und eben weil er den ausgezeichneten Sterblichen nur als Menschen darstellt, so stehen dessen edlere Eigenschaften um so herrlicher gegen die Mängel ab. — Die Erinnerung an einige ältere Mitarbeiter Pestalozzi's ist eine angenehme Zugabe. — Papier und Druck sind gut.